

TAGBLATT

20. Juni 2005, 00:30 Uhr

Neue Musik: Auf schwankendem Grund

Der Schweizerische Tonkünstlerverein feierte sein 105. Fest grenzüberschreitend auf dem Bodensee und diskutierte den Stand der Avantgarde

Uraufführungen gab es zu Wasser und zu Land, Neues hingegen kaum. Am 105. Tonkünstlerfest in Kreuzlingen suchte die Komponisten-Avantgarde ihren Standort.

MARTIN PREISSER

Uraufführungen gab es zu Wasser und zu Land, Neues hingegen kaum. Am 105. Tonkünstlerfest in Kreuzlingen suchte die Komponisten-Avantgarde ihren Standort.

Zentrale Aktion des dreitägigen, erstmals grenzüberschreitenden Tonkünstlerfestes in Kreuzlingen und Konstanz war die neunstündige Schifffahrt über den Bodensee, Landgang in Überlingen inklusive. Wirklich neue kompositorische Ansätze spürte man aber weder in den Bläser-Appetithäppchen (intensiv blieb nur die bereits 17 Jahre alte «Atemlinie» für Horn und Tamtam aus René Wohlhausers Feder haften, beeindruckend umgesetzt von Olivier Darbellay) noch in den im heissen Schiffsraum anstrengenden vier Beiträgen zur Gattung Streichtrio (am ehesten noch liess Michel Roths «Erschöpfung» aufhorchen).

Brillante Interpreten

Hier wurde augenfällig, woran manche Avantgarde krankt: Es fehlt an Innovation, die Emotionen sind gebremst, Nabelschau ersetzt Welthaltigkeit, und das rein Intellektuelle hat in etlichen Werken ein Übergewicht. Immerhin: Dies lässt sich durch ein extrem intensives interpretatorisches Engagement wettmachen. Das junge Mondrian-Ensemble aus Basel leistete in Werken von Roth, Baader-Nobs, Mariétan und Müller-Siemens Hervorragendes. Da bringt dann musikantische Leidenschaft Verve in die Kompositionen. Ebenso lobenswert der Einsatz des Konstanzer Bach-Chores unter Claus Gunter Biegert in der Überlinger Franziskanerkirche. Schweizer Chormusik gab es, aufgehellert allein durch Improvisationen des Saxofonisten Bernd Conrad, der mit seiner Präsenz, seiner Fantasie und, eben endlich: seiner Lust zu Gefühlen die vitalen Gegensätze zu den Chorwerken bot und sich fast als deutscher Garbarek zeigte. Kompositorisch nicht gelungen und konzeptionell unverständlich schien eine Wortpolyphonie von Jürg Frey, radikaler in monotoner Unerbittlichkeit war Urs Peter Schneiders «Extrabericht vom gekreuzigten Jesus». Dass Chormusik auch mit Melos und Innigkeit daherkommen kann und nicht nur mit Experiment zu tun

haben muss, zeigte Iris Szeghis Beitrag. Auf dem Schiff wurde unter hochtrabendem Titel aber auch diskutiert, über Avantgarde zwischen Arroganz und Wahrheitsanspruch. Eigentlich neue Erkenntnisse gab es nicht. Altmeister Dieter Schnebel gestand, der Adorno-Linie treu geblieben zu sein; für die Schweizer Pianistin Claudia Rüegg ist Avantgarde schon ein historischer Begriff, den sie als durchlässiges, offenes Geflecht definieren, aber jeder damit verbundenen Gattungsbildung eine Absage erteilen will.

«Bekenntnis zum Elitären»

Ohne Avantgarde gehe es nicht, ist der deutsche Dirigent Manfred Schreier überzeugt: «Nur durch das Bekenntnis zum Elitären kann die Welt gerettet werden.» Der Avantgarde-Begriff definiere sich per se immer wieder neu, meinte Urs Peter Schneider, der sich beim Suchen neuer Ausdrucksformen «immer wieder selbst provozieren will». Gerügt wurden die Medialisierung, der fehlende Kulturbegriff bei politisch und medial Verantwortlichen und das Quotendenken. Auswege sieht Urs Peter Schneider in originellen Positionen, die Politikern wenigstens ein Stirnrunzeln kosteten. Manfred Schreier will am «Bewusstsein» über moderne künstlerische Strömungen arbeiten. Er unterstrich die Wichtigkeit der Vermittlung neuer Inhalte. «Einfach weitermachen» war dann die Konsensformel, wobei Dieter Schnebel zugab, dass er froh sei, schon alt zu sein.

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/altdaten/tagblatt-alt/tagblattheute/hb/kultur/tb-ku/art855,833222>

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,

WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTES SPEICHERUNG ZU

GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE

ERLAUBNIS VON ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST NICHT GESTATTET.